



Prominente Frauen verraten: Was Pippi mir bedeutet
Seite 56

PFINGSTEN 2020 | NR. 22 | B **

DEUTSCHLANDS GROSSE SONNTAGSZEITUNG | GEGRÜNDET 1948

PREIS D € 4,80



Zu Besuch beim **KOMMANDO SPEZIALKRÄFTE**

Die Eliteeinheit der Bundeswehr kämpft in eigener Sache: Ist sie unterwandert? Der Brigadegeneral gibt sein erstes Interview

FREDERIK LAUX, FOTOMONTAGE: WELT



NACH CORONA WIRD MAN IMMUN - UND FÜR WIE LANGE?
Seite 52



USA in Flammen
Die Proteste nach dem gewaltsamen Tod eines Schwarzen in Minnesota greifen auf das gesamte Land über
Seite 7

IN DIESER AUSGABE

„Wir sind schon sehr wetteifernd“
Bastian Schweinsteiger und Ana Ivanović im Gespräch über neue Ziele und Tränen in der Karriere **Seite 19**

Projekt Homeoffice
Unternehmen planen für die Zukunft: Fast jeder dritte Schreibtisch könnte nach Hause verlagert werden **Seite 27**

Der mündige Mensch
Sollten wir Angst vor unseren eigenen Daten haben? Zwei Forscher diskutieren **Seite 50**

KOALITIONSSTREIT

Union verwirft Scholz-Plan

Im Koalitionsausschuss am Dienstag droht ein Streit über die Entschuldung der Kommunen. Die SPD will einen „Schutzschild für Kommunen“ durchsetzen, der vor allem eine Übernahme der Altschulden der Kommunen durch Bund und Länder vorsieht. Die Union wird am Dienstag einen Gegenvorschlag präsentieren, der dieser Zeitung vorliegt. Darin heißt es: „Ganz bestimmt und offensichtlich sind ‚alte‘ Schulden keine ‚neue‘ Herausforderung aufgrund der Corona-Pandemie – und dazu sollte das auch nicht unlackiert werden.“ Der Scholz-Plan wird entschieden verworfen. Anstelle der Übernahme von Altschulden schlägt die Union zahlreiche neue Hilfen für die Kommunen vor. **Seite 5**

ANZEIGE

SCHAFFRATH
UNIQUE SINCE 1923

CALLA
Der Diamantring mit magischer Spiegeleinfassung.

ERHÄLTICH BEI FÜHRENDEN JUWELIEREN
SCHAFFRATH BOUTIQUE Kampen/Sylt bei Juwelier Zimmer
SCHAFFRATH1923.COM

Mehrheit der Deutschen lehnt „Gender“-Sprache ab

56 Prozent der Bevölkerung sind gegen Binnen-I und Gendersternchen. Talkmaster Markus Lanz: Solche Formalismen seien „Unfug“. Befürworter dagegen halten die deutsche Sprache für „ausgrenzend“

Die Mehrheit der Deutschen lehnt es ab, die deutsche Sprache durch neue Regeln zu ergänzen, die zu einer stärkeren Berücksichtigung unterschiedlicher Geschlechter in der Grammatik führen sollen. Das ergab eine Umfrage, welche WELT AM SONNTAG exklusiv bei Infratest Dimap in Auftrag gegeben hat. Demnach halten 56 Prozent der Bevölkerung nichts vom „Gendern“ von Begriffen durch ein großes Binnen-I, dem Gendersternchen oder einem Unterstrich in journalistischen und literarischen Texten sowie in politischen Reden. Nur ein gutes Drittel ist ganz oder eher dafür. Von den befragten Frauen wenden sich 52 Prozent gegen eine „geschlechtergerechte“ Sprache.

VON SUSANNE GASCHKE

In letzter Zeit haben vermehrt Medien neue Regeln gegen eine vermeintliche linguistische Benachteiligung eingeführt. Claus Kleber, Moderator des „Heute-Journals“ (ZDF), spricht neuerdings von „Expert - Pause - innen“. ARD-Talkshow-Moderatorin Anne Will redete in ihrer Sendung am vergangenen Sonntag demonstrativ vom „Bund der Steuerzahler - Pause - Innen“. Grünen-Chefin Annalena Baerbock sprach in der Sendung daraufhin vom „Bund der Steuer-Innen-Zahler“. Offenbar auf Nachfragen irritierter Zuschauer, erklärte ein ARD-Sprecher der „Bild“-Zeitung: „Anne Will gendert seit Langem konsequent. Sie hat mit ihrem Sprachgebrauch zwei Tage vor dem Diversity-Tag ein Sig-

nal gesetzt und damit eine wichtige öffentliche Diskussion angestoßen.“

Der „Diversity-Tag“, der – von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt – am vergangenen Dienstag begangen wurde, feiert den Wert kultureller, religiöser, ethnischer und sexueller Vielfalt. Diese Werte sind auch durch die Verfassung garantiert. „Aber die schlichte sprachliche Schönheit des Grundgesetzes reicht vielen politischen Aktivisten nicht mehr“, sagt der Kieler Verfassungsrechtler und Rechtsphilosoph Robert Alexy. „Sie wollen ihre Mitbürger durch Sprache erziehen und die Wirklichkeit durch Sprache beherrschen.“

ZDF-Talkmaster Markus Lanz sieht es ähnlich: „Die Lage einer verfolgten Minderheit in China wird keinen Deut besser, wenn man von Uigurinnen und Uiguren redet und sich dabei die Zunge verrenkt. Denn dann achten die Zuschauer nur noch auf den Versprecher und kriegen gar nicht mehr mit, worum es eigentlich geht.“ Er fragte Frauen in seinem Umfeld und seine weiblichen Talkgäste immer mal wieder, ob sie sich sprachlich diskriminiert fühlen, sagt der Journalist: „Zu meiner großen Überraschung verneinen es so gut wie alle. Deshalb ändere ich auch nichts.“ Zu viele Leute seien der Meinung, man könne die Welt mit Formalismen retten. „Das ist aber Unfug“, sagt Lanz.

ZEIT-Chefredakteur Giovanni di Lorenzo berichtet, dass es in seiner Redaktion seit etwa einem Jahr verstärkt Debatten über das Thema gebe, aber aus dem Kollegenkreis heraus. „Von unseren durchaus kritikfreudigen Leserinnen und Lesern hat sich nach

meiner Erinnerung in 16 Jahren noch niemand darüber beschwert, dass wir nicht gendern.“ Eher werde beklagt, wenn Gastautoren auf dem Gendersternchen bestünden. Dies sei umso interessanter, als die ZEIT einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Leserinnen habe, sagt di Lorenzo.

Die Schriftstellerin und Übersetzerin Andrea Paluch ist anderer Ansicht. „Geschlechtsneutrale Sprache ist ungemein wichtig, denn Sprache erschafft Wirklichkeit. Und die deutsche Sprache ist ausgrenzend. Oder eher vereinnahmend? Dieses ewige Alle-sind-in-der-männlichen-Form-mitgemein ermüdet, ist aber gleichzeitig kaum zu überkommen.“ Es brauche einen Akt des Umgewöhnens, und der werde „von niemandem besonders geliebt“.

Monika Maron ist in der Sprachfrage kompromisslos. 2019 hat die Schriftstellerin eine Online-Petition gegen den „Gender-Unfug“ initiiert, die bisher 75.000 Unterzeichner fand. „Die politische Bereinerung der Sprache ist eine geradezu diktatorische, auf jeden Fall eine ideologische Anmaßung, die nur Leute mit Hoheitsgewalt durchsetzen können: in Behörden, Rathäusern, Universitäten, öffentlich-rechtlichen Sendern“, sagt sie. Das Argument, das ihr am häufigsten entgegengehalten werde, laute, dass die Sprache sich ohnehin ständig verändere. „Das stimmt“, sagt Maron. „Die Sprache verändert sich. Aber jetzt soll sie gewaltsam verändert und verunstaltet werden.“ Nach ihrer Erfahrung funktioniere Sprachpolitik nie: Das DDR-Regime habe noch so viel vom „antifaschistischen Schutzwahl“ reden können, die Menschen hätten trotzdem immer nur „die Mauer“ gesagt.

BUNDESLIGA

Werder macht es spannend

Der Kampf gegen den Abstieg wird extrem spannend: Am 29. Spieltag gelangen dem Tabellenvorletzten Werder Bremen und Eintracht Frankfurt Auswärtssiege, während Augsburg und Mainz Niederlagen hinnehmen mussten. Der FC Bayern nimmt weiter Kurs auf die achte Meisterschaft in Folge, die Münchner überrollten Düsseldorf. **Seiten 19 bis 21**

Freitag
Freiburg – Leverkusen 0:1

Samstag
Hertha – Augsburg 2:0
Schalke – Bremen 0:1
Wolfsburg – Frankfurt 1:2
Mainz – Hoffenheim 0:1
München – Düsseldorf 5:0

AUSSENPOLITIK

Donald Trump bestraft Peking

Wegen Chinas Eingriffen in Hongkong will US-Präsident Donald Trump die US-Sonderrechte für die Sonderverwaltungszone weitgehend aufheben. Derweil drohte Peking Großbritannien mit Vergeltung, wenn es Pläne wahr mache, Bürgern der Ex-Kolonie die britische Staatsbürgerschaft anzubieten. **Seite 8**

ZIPPERS WORT ZUM SONNTAG

Den Deutschen ist Fleisch wurst

Die Deutschen essen weniger Fleisch, verglichen mit der Zeit, in der sie noch mehr Fleisch gegessen haben. Nur 26 Prozent der Befragten verzehren täglich Wurst, Fleisch oder Wurstabfälle, sechs Prozent tun das stündlich. Aber immerhin 13 Prozent haben schon mal einen Vegetarier geküsst und acht Prozent hätten nichts dagegen, wenn ihr Sohn eine Veganerin heiratet. Mischehen von Fleischessern und Veganern werden immer häufiger, allerdings ist die Scheidungsrate auch extrem hoch. Das sind nur einige der aufsehenerregenden Ergebnisse des „Ernährungsreports 2020“, den Julia Klöckner in Berlin vorgestellt hat. Daraus geht hervor, dass bei über 70 Prozent der Befragten „Obst und Gemüse auf dem täglichen Speiseplan steht“. Be-

kannlich wird nie so viel gelogen wie in Umfragen, in denen es um die Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs und Fleischkonsums geht. Dabei haben 97 Prozent aller Deutschen kurz vor dem Orgasmus schon mal an Leberwurst gedacht, 54 Prozent an Presskopf. Aber solche Zahlen stehen nicht im Ernährungsreport, den man daher mit Vorsicht genießen sollte, wie alles, was mit Fleisch zu tun hat. Fest steht jedenfalls: Deutsche misstrauen Wurst mit Gesichtern, Frauen achten besonders auf Siegel, die aus artgerechter Haltung stammen sollten. 61 Prozent der Männer bezeichnen sich als Flexitarier, weil sie glauben, das habe was mit Baumarkt zu tun, und kaufen am liebsten Fleisch aus der Region der Wursttheke im örtlichen Supermarkt.

Kundenservice: 0800-926 75 37 • Digitale Angebote: 0800-951 5000 • E-Mail: digital@welt.de
Gebührenfrei aus dem deutschen Festnetz und von allen deutschen Mobiltelefonen

ISSN 0949 - 7188

A 4,90 € • B 4,90 € • CH 5,90 CHF • DK 39,50 DKK • E 5,30 € • F 5,30 € • GB 4,50 GBP • H 16,00 FT • I 1,50 € • L 4,90 € • NL 4,90 € • P 5,30 € (Cont.) • PL 21 PLN



4 190712 1504807 22

ANZEIGE

HAPPY DIAMONDS COLLECTION

Chopard

CHOPARD BOUTIQUEN
Baden-Baden – Berlin – Frankfurt – Hannover – Köln – München

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,



man muss sich in diesen Tagen noch mal Ernst Reuters Rede von 1948 angucken. Schwarz-Weiß-Aufnahmen (auf YouTube zu finden) zeigen ihn vor Hunderttausenden Berlinern und einem weitgehend zerstörten Reichstagsgebäude: „Ihr Völker der Welt, ihr Völker in Amerika, in England, in Frankreich, in Italien! Schaut auf diese Stadt und erkennt, dass ihr diese Stadt und dieses Volk nicht preisgeben dürft und nicht preisgeben könnt!“ Berlin, damals von den Russen abgeschnürt und aus der Luft heldenhaft von amerikanischen Piloten versorgt, war für den Antikommunisten und Berliner Bürgermeister „ein Bollwerk, ein Vorposten der Freiheit“, „den niemand ungestraft preisgeben kann“. Der Westen, allen voran die USA, hielt sich an diese Worte, obwohl Deutschland nur Jahre zuvor die Welt in Flammen gesetzt und Horror über die Menschheit gebracht hatte.

72 Jahre später ist Deutschland reich und einflussreich, die Kanzlerin zählt zu den mächtigsten Personen der Erde. Jetzt wäre es an uns, einen Vorposten der Freiheit zu schützen. Und zu zeigen, dass wir die tiefere Wahrheit in Reuters Worten nicht vergessen haben. Hongkong ist in Gefahr wie nie zuvor, und wieder ist es ein kommunistisches Regime, das sich Zugriff auf eine freie Stadt verschafft.

Wenn es gegen die USA oder für den Wald ist, wird in Deutschland schnell demonstriert. Wo sind jetzt die Menschenketten? Wo die Sit-ins? Wer steht vor der chinesischen Botschaft? Wer schaut beim Kauf von Sportschuhen, ob sie das Label „Made in China“ tragen? Und welche Regierungsmitglieder äußern sich klar und deutlich für die Freiheit der Stadt am südchinesischen Meer? Dieses Schweigen dröhnt. Und es beschämt. Hongkonger, kämpft allein – das ist bislang die Botschaft der Deutschen und der Europäer. Vor Ort stemmen sich vor allem die Jungen in den Schwaden chinesischer Pfeffersprays der drohenden Diktatur entgegen. Mutig, aber keinesfalls furchtlos. Viele in Hongkong haben Angst, verhaftet zu werden. China foltert und straft auch Eltern für den Mut ihrer Kinder.

Am 30. Juni 1997, dem Tag, an dem sich Großbritannien aus Hongkong verabschiedete, sagte Queen Elizabeth II., dass „die Bürger Hongkongs am besten wissen, was gut für Hongkong ist“. Sie ergänzte: „Die ganze Welt blickt auf Hongkong.“ Das muss jetzt wieder der Fall sein, allen chinesischen Drohungen zum Trotz. Wird Hongkong nicht geschützt, ist als Nächstes Taiwan auf der Liste der Peking Regierung. Und, wer weiß es schon, dann sind vielleicht auf die eine oder andere Art Länder an der Reihe, in denen China massiv investiert hat. Dazu gehören auch Staaten in Europa.

Herzliche Grüße
Johannes Boie
Chefredakteur WELT AM SONNTAG

**AUTOREN
DIESER AUSGABE**



Viele Eltern mühen sich derzeit im Home-schooling ab. In Bayern hat **Ricarda Breyton** eine Schule besucht, die ganz auf Digitalunterricht setzt: Selbst Chemieexperimente werden hier per Videokonferenz übertragen. **Seiten 2, 3**

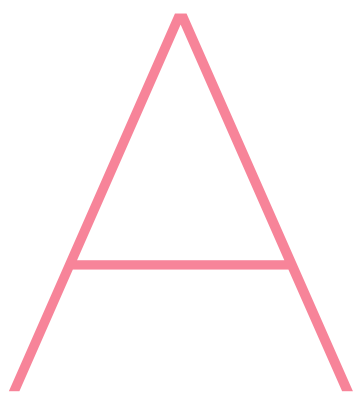


Über das Impeachment, die Vorwahlen, das Drama der Corona-Krise und immer wieder über Trump schrieb **Daniel Friedrich Sturm** als US-Korrespondent bereits in diesem Jahr. Nun berichtet er über Rassismus und Gewalt in den Straßen amerikanischer Städte. **Seite 7**

KUNDENSERVICE
Brieffach 2264, 20350 Hamburg
Telefon: 0800/926 75 37*
Fax: 0800/926 77 37
E-Mail: kundenservice@wams.de
Öffnungszeiten: Mo–Sa 7–19 Uhr, So 9–13 Uhr
(*Gebührenfrei aus dt. Festnetz und von allen dt. Mobiltelefonen)

Hausaufgabe DIGI

In der Corona-Krise rächt sich, dass die Digitalisierung der Schulen jahrelang nur schleppend vorankam. Den enormen Rückstand aufholen sollen nun die Lehrer. Einzelne Schulen preschen vor – während andere schon an den Grundlagen scheitern



Acht Uhr am Freitagmorgen an der Rosenschule in Heilbronn: Die Klasse 9 sitzt in ihrem Klassenzimmer, um sich auf die Abschlussprüfung in Deutsch vorzubereiten. Nur die Hälfte der Schüler ist anwesend, so schreiben es die Hygieneregeln der Schule vor. Und auch der Deutschlehrer fehlt: Er gehört zur Risikogruppe und darf deswegen das Schulgelände nicht betreten.

VON RICARDA BREYTON

Es ist eine Ausnahmesituation, für die die Grund- und Werkrealschule allerdings eine Notlösung gefunden hat. Um dennoch unterrichten zu können, hat sie die Lehrkraft per Webcam von zu Hause zugeschaltet. Auf dem Pult steht ein Laptop, über den der Lehrer mit den Schülern kommuniziert – so berichten es Schüler. Die Tafelbilder, die der Lehrer auf seinem Gerät erstellt, werden per Beamer an die Wand gestrahlt. Auch eine Schülerin, die derzeit noch daheim bleiben muss, hat sich per Kamera zugeschaltet. Eine Aushilfslehrerin ist im Klassenzimmer und koordiniert, dass alles funktioniert.

„Wir hatten vor der Krise so gut wie keinen Digitalunterricht“, sagt Schulleiterin Heidi Günther. In der Schule habe es einen Koffer mit alten Laptops und zwei Computerräume gegeben, „die mehr oder weniger gut funktionieren“. Der Server sei dauernd zusammengebrochen, nicht einmal dienstliche E-Mail-Adressen habe es gegeben. Die Rosenschule hatte jahrelang kaum in die Zukunft investiert.

Doch dann kam der Lockdown – und die Schule holte rasch auf. Inzwischen gibt es eine Onlineplattform, ein Video-

konferenztool und Mail-Adressen für alle Lehrer. Selbst Elterngespräche finden inzwischen teilweise digital statt. „Die Erfahrungen sind so gut, dass wir das fortführen wollen“, sagt Günther. Die Not macht innovativ.

Allerdings nicht an allen Schulen. Auch Monate nach Beginn der Krise beklagen Eltern, wie groß die Unterschiede beim digitalen Lernen sind. „Einige Schulen haben in den letzten Wochen einen richtigen Onlineunterricht auf die Beine gestellt, viele sind aber leider keinen Schritt weiter als vor drei Monaten“, sagt der Vorsitzende des Bundeseltern-

rats, Stephan Wassmuth im Gespräch mit dieser Zeitung. „Noch immer schicken viele Lehrer ihre Aufgaben nur per Mail, Videokonferenzen finden nur in seltenen Fällen statt, von einem digitalen Unterricht nach Stundenplan ganz zu schweigen.“

Auch auf Landesebene berichten die Eltern von großen Unterschieden. Das Kultusministerium schaffe keine Strukturen für einen zeitgemäßen Onlineunterricht, sagt Carsten Rees vom Landeselternbeirat Baden-Württemberg. Stattdessen hänge alles von der Eigeninitiative der Lehrkräfte ab. „Ich bezeichne das

hier nur noch als Bildungsroulette“, sagt Rees. „Ob ein Kind noch etwas lernt, entscheidet vor allem der Ort.“

Es ist eine Kritik, die umso heftiger wird, je länger die Krise dauert. Denn die Schere geht weiter auseinander. Es gibt einige Schulen, die sich in den vergangenen Wochen auf den Weg gemacht haben. In der Not haben sie Laptops auf Vordermann gebracht, digitale Lernplattformen eingerichtet, mit Videokonferenzen experimentiert.

Andere aber sind bei der Digitalisierung kaum vom Fleck gekommen, weil

die Unterstützung fehlte oder das Interesse. Dabei drängt die Zeit, zumindest einen Plan für einen flächendeckenden digitalen Ersatzunterricht zu entwickeln. Bislang hat kein Kultusminister angekündigt, zu Beginn des nächsten Schuljahrs zum regulären Unterricht zurückzukehren. Sollte es zu einer zweiten Welle der Pandemie kommen, wird ein Wechsel von Präsenz- und Fernunterricht die Regel bleiben. Dafür aber braucht es Angebote, die funktionieren.

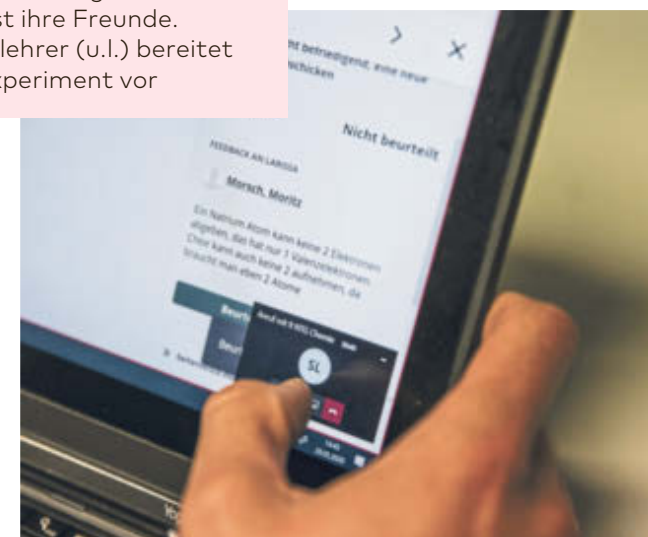
„Ich hatte Glück“, sagt die Heilbronner Schulleiterin Heidi Günther auf die



Schülerin Mara Hamberger vom Internat Schloss Neubauern löst daheim Matheaufgaben und vermisst ihre Freunde. Der Chemielehrer (u.l.) bereitet ein Experiment vor



GUININ LEPPERT (4)



**ALINA LISCHKA, 17 JAHRE, UND LIA MARIE KLIEBER, 17 JAHRE
GYMNASIUM RODENKIRCHEN, KÖLN**

Wir sind in der Q1, also der Qualifikationsphase 1 und haben noch ein Jahr Zeit bis zum Abitur, aber auch bei uns ist die ganze Planung ziemlich ins Wanken geraten.

Für unseren Abiball im Juni kommenden Jahres hatten wir die Halle Tor 2 reserviert, das ist so ziemlich die teuerste Party-Location, die man in Köln so kriegen kann. Im Moment ist es uns zu risikoreich, den Vertrag zu unterzeichnen. Was, wenn im Januar oder Februar noch eine Welle kommt?

Dabei hatten wir eigentlich schon ein hübsches Sümmchen zusammen. Wir haben alle zwei Wochen Kuchen in unserer Schule verkauft. Das geht jetzt natürlich

nicht mehr. Auch die Vorfinanzierungspartys können wir ja knicken. Viele Eltern sind aber nicht bereit, 70 oder 80 Euro für eine Karte zu bezahlen.

Wenn es noch etwas werden soll, müssen wir uns also etwas einfallen lassen und noch etwa 10.000 Euro hinzuverdienen.

Sachen, die wir sonst auf dem Flohmarkt verkauft hätten, wollen wir jetzt versteigern, also Klamotten, Vasen, Bücher. Wir bringen Kuchen und Päckchen mit Kleinigkeiten wie Socken oder Gewürzen zu Nachbarn oder Bekannten, da bekommen wir pro Päckchen eine Provision von fünf Euro. Falls im nächsten Jahr Karneval gefeiert wird, werden wir Karten für Partys verkaufen, auch da bekommen wir dann eine Provision von drei Euro pro Karte.

Sollten wir es nicht schaffen, so viel einzunehmen, müssten wir eben in einem kleineren Rahmen feiern. Einer aus unserem Komitee hat vorgeschlagen, ohne Eltern zu feiern. Das fänden wir auch okay.



LISCHKA, KLIEBER

Zu Hause geblieben, trotzdem geschrieben

Der Abiball fällt ins Wasser. Um sich doch noch feierlich von der Schule verabschieden zu können, müssen die Abiturienten in diesem Jahr kreativ werden
Aufgezeichnet von Freia Peters



VOWINKEL

TALISIERUNG

NACHRICHTEN

G-7-GIPFEL

Merkel will nicht in die USA reisen

Kanzlerin Angela Merkel wird wegen der Corona-Krise voraussichtlich nicht für einen G-7-Gipfel in die USA fliegen. Sie dankte US-Präsident Donald Trump, der das Treffen nach einigem Hin und Her nun Ende Juni in Washington veranstalten möchte, für seine Einladung. Zugleich stellte ein Regierungssprecher klar: „Stand heute kann sie in Anbetracht der Pandemie-Gesamtlage ihre persönliche Teilnahme nicht zusagen.“ Merkel werde die Entwicklung aber weiter im Blick behalten. Für das Treffen von sieben großen Industrienationen sind in diesem Jahr die USA zuständig. Anfangs sorgte Trump mit Plänen für Aufregung, den Gipfel auf einem seiner Anwesen in Florida abzuhalten. Dann sollte es vom 10. bis 12. Juni in Camp David stattfinden, was wegen der Pandemie jedoch abgesagt wurde. Dann wurde es als reine Videokonferenz geplant. Nun strebt Trump doch ein Treffen an: Ende Juni, hauptsächlich im Weißen Haus. Der US-Präsident begründet dies damit, dass ein solcher Gipfel ein großartiges Signal der Normalisierung wäre. *dpa*

EU-AUFLAGEN

Lufthansa muss Slots freigeben

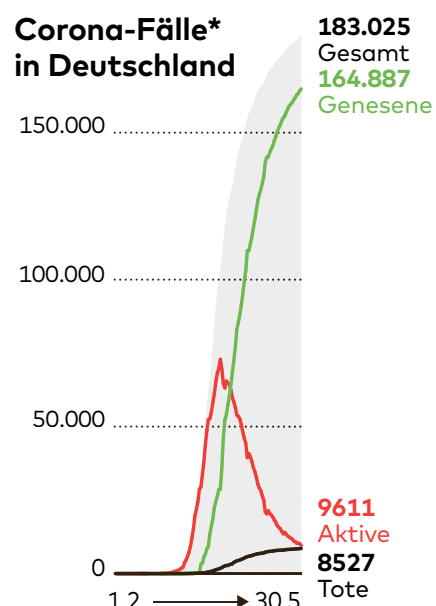
Die Bundesregierung und die EU-Kommission haben sich auf Auflagen bei der Rettung der Lufthansa geeinigt. Die Airline solle Start- und Landerechte in Frankfurt und München abgeben, teilte eine Kommissionssprecherin mit. Der Lufthansa-Vorstand akzeptiert die Auflagen, wie der Konzern erklärte. Das Bundeswirtschaftsministerium sprach von einem „wichtigen Zwischenschritt“ – Aufsichtsrat und Aktionäre müssen noch zustimmen. Die Regierung will die Lufthansa mit neun Milliarden Euro unterstützen; der Großteil des Geldes soll in Form staatlicher Beteiligungen fließen und nicht wie in anderen EU-Ländern als Darlehen. Die EU-Kommission muss grünes Licht geben. *AFP*

ROT-GRÜN IN HAMBURG

Einigung über Ressortaufteilung

SPD und Grüne in Hamburg haben sich bei ihren Koalitionsgesprächen auf die Ressortverteilung geeinigt. So werden die Grünen im neuen Senat vier statt bisher drei Ressorts besetzen, die SPD nur noch sieben statt acht Ressorts. Die Grünen erhalten die Ressorts Wissenschaft, Justiz, Umwelt und die neu geschaffene eigenständige Verkehrsbehörde. Die Verkehrsbehörde wird damit von der Wirtschaftsbehörde getrennt, die bei der SPD bleibt. Sie ist weiterhin zuständig für den Hafen und den Flughafen. Die Gesundheitsbehörde wird aufgelöst. Der Bereich Gesundheit soll bei der von der SPD geführten Sozialbehörde angesiedelt werden. Die SPD verantwortet zudem auch künftig die Ressorts Finanzen, Innen, Schule, Stadtentwicklung sowie Kultur. *dpa*

AKTUELLE CORONA ZAHLEN



Susanne Lin-Klitzing im Gespräch mit dieser Zeitung. Es sei möglich, dass auch im kommenden Schuljahr nicht alle Schüler an die Schulen zurückkehren könnten. Schon jetzt brauche es konkrete Pläne, wie notfalls auch ein Unterricht auf Distanz geführt werden kann.

N otwendig seien Dienstlaptops für alle Lehrer und Leihgeräte für alle Schüler. Auch datensichere Lernplattformen und Videokonferenzsysteme müssten flächendeckend zur Verfügung gestellt werden. „Wir haben jetzt gesehen, dass digitale Geräte der Flaschenhals sind“, sagt Lin-Klitzing. „Ohne die entsprechende Ausstattung funktioniert nichts.“ Es brauche zudem einen Mentalitätswandel hin zu mehr Verbindlichkeit. „Der Unterricht muss zu festgelegten Zeiten stattfinden. Es muss auch darüber diskutiert werden, wie Leistungserhebungen im digitalen Unterricht stattfinden können.“

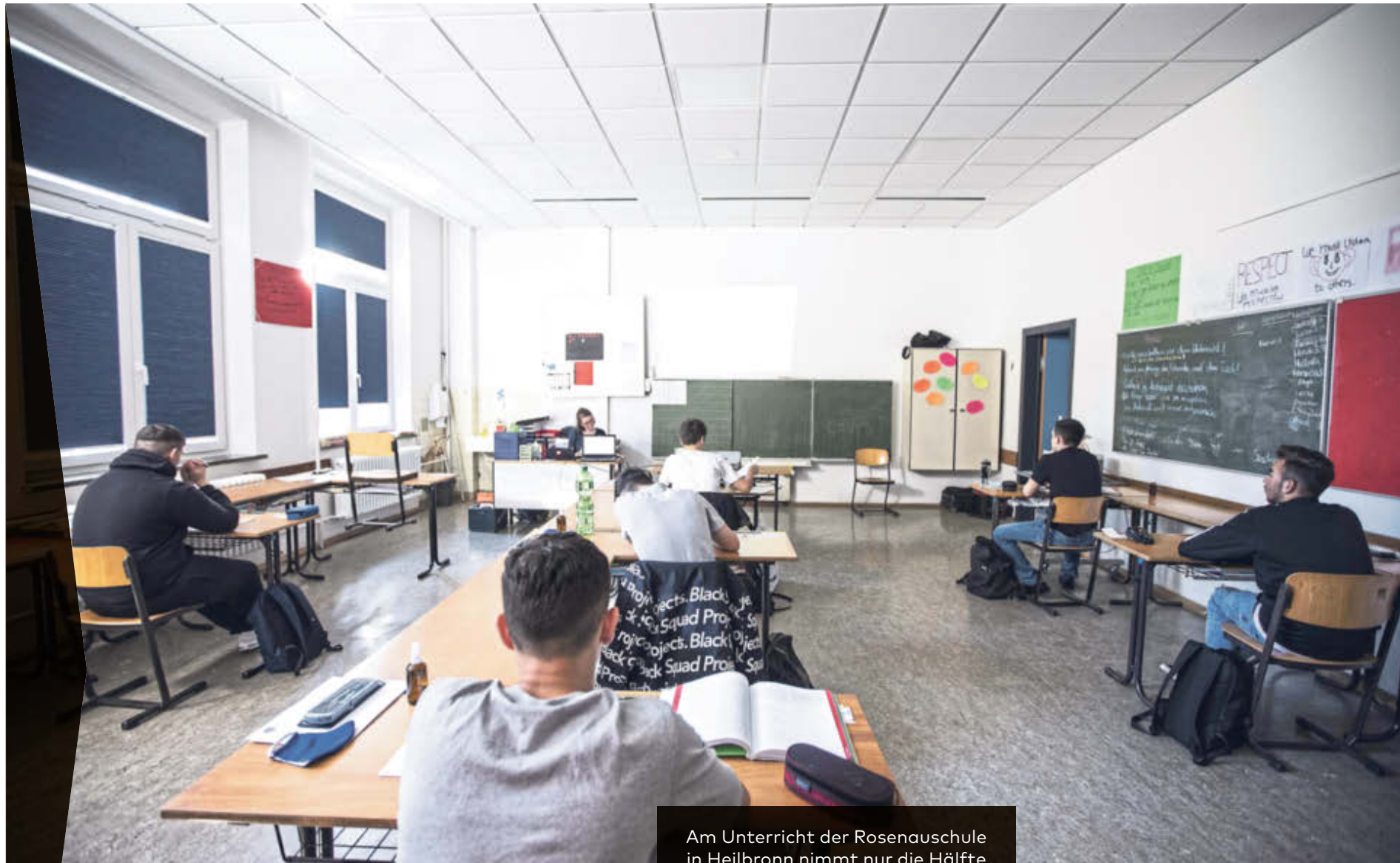
Auch der Vorsitzende des Verbands Deutscher Realschullehrer, Jürgen Böhm, fordert ein Konzept für den Digitalunterricht. „Die Kultusministerien müssen künftig klar definieren, wie Leistungen auch online und in digitalen Formaten bewertet werden können“, sagt er. „Rechtliche Hürden müssen abgeschafft werden, damit auch Tests möglich sind.“

Wer Blaupausen für eine solche digitale Schule sucht, findet sie auch in Deutschland. Das Internat Schloss Neubauern in Bayern hat den Unterricht mit dem ersten Tag des Lockdowns vollständig ins Digitale verlegt. Jeden Tag von acht bis 15:45 Uhr unterrichten die Lehrer ihre Schüler über Videokonferenzen, sogar der Sportunterricht findet als Onlineangebot statt.

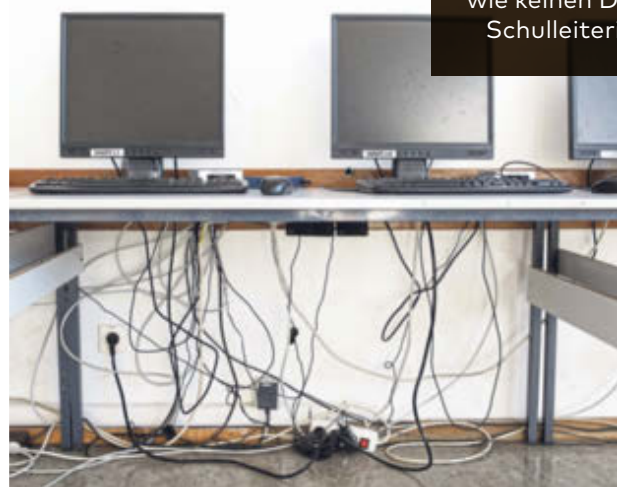
„Für uns war klar, dass wir nicht anders arbeiten wollen“, sagt Stiftungsleiter Jörg Müller. Die Umstellung sei seiner Schule leichtgefallen, weil dort schon seit Langem digital gearbeitet werde: Jeder Schüler habe ein Tablet, mit Lernplattformen kennen sie sich aus. Drei Systemadministratoren sorgen rund um die Uhr dafür, dass die Hardware funktioniert. „Einzig die digitale Kommunikation war eine Umstellung für uns“, sagt Müller. „Für uns war wichtig, dass wir auf einer guten Beziehungsebene mit den Kindern bleiben. Die Kinder müssen Fragen stellen können.“ Man habe die Erfahrung gemacht, dass das mit Videokonferenzen „erstaunlich gut funktioniert“.

Wie eine solche Unterrichtsstunde abläuft, lässt sich an einem Wochentag Ende Mai bei Familie Hamberger beobachten. Die 14-Jährige Mara sitzt allein in ihrem Zimmer, vor sich zwei Tablets. Auf dem einen ist der Bildschirm der Mathelehrerin zugeschaltet, auf dem anderen macht Mara ihre Notizen. Ihr Video und Mikro sind ausgeschaltet, nur wenn sie selbst eine Aufgabe vorrechnet, klinkt sich Mara ein. „Es ist gut, dass wir ganz normal Unterricht haben“, sagt sie. „Aber für mich ist es schon schöner, mit Freunden zusammenzusitzen, als hier allein.“

„Es muss jetzt darum gehen, die Schulen pandemiefest zu machen“, fordert die Vorsitzende des Philologenverbands,



Am Unterricht der Rosenausule in Heilbronn nimmt nur die Hälfte der Schüler am Unterricht teil. „Wir hatten vor der Krise so gut wie keinen Digitalunterricht“, sagt Schulleiterin Heidi Günther. (u.)



Frage, warum ihre Schule bei der Digitalisierung vorpreschte. Alle Kollegen hätten die neue Software unterstützt, zwei kundige Lehrer hätten sich um die Einrichtung gekümmert. „Ich hätte meine Kollegen nicht zwingen können, sich von außen zuzuschalten“, sagt Günther. Zumal keiner von ihnen einen dienstlichen Laptop habe.

Es ist ein Problem, vor dem derzeit viele Lehrer stehen – und das einen Teil des Rückstands vieler Schulen erklärt: Noch immer sind Dienstgeräte für Lehrer die absolute Ausnahme, ebenso verpflichtende Fortbildungen im Digital-

unterricht. Wie groß die Defizite sind, zeigt eine repräsentative Befragung von Lehrkräften, die das Forsa-Institut im Auftrag der Robert-Bosch-Stiftung und der „Zeit“ Anfang April durchgeführt hat. Demnach gaben zwei Drittel der Befragten an, dass ihre Schule in Bezug auf die digitale Ausstattung weniger gut oder schlecht auf die Krise vorbereitet war. Knapp 70 Prozent sagten, dass es großen Verbesserungsbedarf gebe bei den Kompetenzen der Lehrkräfte mit digitalen Lernformaten.

Einige Bundesländer stellen zwar digitale Lernplattformen bereit, doch

funktionieren nicht einwandfrei. So war etwa die bayerische Lernplattform Mebis zu Krisenbeginn immer wieder überlastet – in der Folge wandten sich viele Lehrer von ihr ab. Auch Datenschutzbedenken verhinderten mancherorts den Digitalisierungsschub. Viele Lehrer vermissen klare Empfehlungen der Kultusministerien, welche Software sie sicher verwenden können und welche nicht.

So kommt es, dass viele Schulen zunächst weitgehend analog weiterarbeiteten – zumal auch die Schüler nicht alle erreichbar waren. Auch in der Heilbronner Schule funktioniert vieles noch

nicht digital. „Viele unserer Schüler haben weder Laptops noch Tablets“, sagt Stephanie Stauß, die an der Schule als Fellow der Bildungsinitiative Teach First als Unterstützungskraft eingesetzt ist. Wenn möglich, schalteten sich die Schüler über ihr Smartphone zu. „Es kommt auch vor, dass die Verbindung abbricht.“ Sie versucht dann, über Messengerdienste mit den Schülern in Kontakt zu treten. Es ist eine behelfsmäßige Lösung – für die Dauer taugt sie nicht.

„Es muss jetzt darum gehen, die Schulen pandemiefest zu machen“, fordert die Vorsitzende des Philologenverbands,

RENÉE VOWINKEL, 19 JAHRE, ANITA-LICHTENSTEIN-SCHULE, HEINSBERG

Noch haben wir den Abiball nicht abgesagt, er sollte eigentlich am 19. Juni stattfinden. Wir sind nur 62 Leute in unserem Jahrgang, ich hoffe, dass vielleicht ja doch noch ein Wunder geschieht. Unsere Tutorin meinte jedenfalls, wir sollten noch abwarten. Wir hatten eine Halle gemietet, Essen bestellt; drei verschiedene Sorten Fleisch sollte es geben, also ganz ordentlich für einen Abiball. Aber zum Glück hatten wir noch nichts angezahlt und auch noch keine Karten verkauft; die sollten 35 Euro kosten. Am meisten leid tut es mir um mein Kleid, ich habe reichlich Geld dafür ausgegeben. Es ist rot und schlicht mit einer kleinen Schleppe.

Immerhin haben wir ein Bild von uns, das aus 70 kleinen Bildern besteht. Einer unserer Lehrer hat es gemacht, als wir uns alle zu einer Zoom-Konferenz getroffen haben. Überhaupt haben sich die Lehrer unfassbar viel Mühe gegeben,

wir haben alle super zusammengehalten. Wir hoffen jetzt zumindest, dass wir das Zeugnis nicht per Post zugeschickt bekommen müssen. Wir wollen unserer Stufe vorschlagen, dass wir die Zeugnisvergabe im „Cheatah“ machen, das ist eigentlich eine Diskothek, da haben wir im vergangenen Jahr Stufenfeten gefeiert, um Geld für den Abiball zu sammeln.

Neben dem Gebäude gibt es einen großen Parkplatz. Wir würden also unsere Zeugnisvergabe in einer Art Autokino feiern. Wenn die Stufe einverstanden ist, schlagen wir das der Schulleitung vor. Jede Familie müsste in ihrem Auto bleiben und vorne auf der Bühne könnte der Schulleiter eine Rede halten. Dann hätte man zumindest etwas, an das wir uns erinnern können. Wir überlegen noch, ob wir T-Shirts für jeden drucken. „Corona Abi – Zu Hause geblieben, trotzdem geschrieben!“

ZOE ABRAHAM, 17 JAHRE, EMSLAND GYMNASIUM, RHEINE

Wir müssen uns jetzt entscheiden, ob wir unseren Abiball im kommenden Jahr nachholen oder im Winter in einem kleineren Rahmen eine Abiparty machen wollen. Ich denke, dieses „Ich-bin-endlich-fertig-Gefühl“ wird dann in jedem Fall vorbei sein, damit müssen wir uns abfinden. Immerhin werden wir eine Zeugnisvergabe in der Stadthalle haben; da werden wir 92 Abiturienten in drei Gruppen eingeteilt, sodass wir die Abstandsregeln einhalten können, jeder darf nur zwei Personen mitnehmen. So muss unsere Schulleiterin dann dreimal dieselbe Rede halten.

Meine Freundinnen und ich werden zu 99 Prozent unsere Kleider anziehen, die wir für den Abiball gekauft hatten. Meins ist nachtblau mit Pail-

letten. Unsere Abipullover haben wir zum Glück schon fertig. Wir haben sie zwei Tage vor der Schließung der Schulen verteilt. Unser Motto „ABI looking for freedom“ passt ja jetzt ziemlich gut.

Einige Eltern nähren uns Atemmasken mit „Abi 2020“ drauf. Das ist wohl der Gegenstand, den wir am meisten mit unserer Abizeit verbinden werden. Ein Jahrbuch haben wir auch. Ein paar Leistungskurse haben sich von oben aus dem zweiten Stock auf dem Schulhof fotografieren lassen mit 1,5 Meter Abstand. Die anderen Gruppenfotos haben wir von der Studienfahrt im vergangenen Jahr in Prag und Dublin genommen. Wer weiß, wann man da wieder hinfahren darf.



AUORE KARAMOKO, 17 JAHRE, GYMNASIUM KREUZGASSE, KÖLN

Wir fragen uns, ob wir unser Abi überhaupt noch irgendwie zusammen feiern können. Wir überlegen, ob wir ein Abi-Grillen im Park machen sollen. Unsere Schule liegt mitten im Kölner Grüngürtel mit riesigen Wiesen. Wenn jeder auf seiner Decke bleibt, könnten wir die Abstandsregeln einhalten. Aber wollen wir das? Manche sind auch einfach nur frustriert.

Ich bin mit Schülern aus ganz NRW in einer WhatsApp-Gruppe. Ich weiß, dass eine Schule sogar 10.000 Euro zahlen muss für die Agentur, die den Abiball organisieren wollte. Die sind aus den Verträgen nicht rausgekommen! Wir hatten schon rund 9000 Euro eingenommen für unser Fest. Einige meiner Mitschüler haben beim Köln-Marathon ausgeholfen

oder sind zu Gameshows in die RTL-Studios nach Köln Ossendorf gefahren und haben drei, vier Stunden geklatscht, dafür gibt es dann zehn Euro.

Mein Abiballkleid werde ich trotzdem tragen. Ich habe mir ein traditionelles Kleid aus Afrika nähen lassen; meine Eltern kommen von der Elfenbeinküste. Wir wollten für unseren Abiball eine Heliumflasche ausleihen und Ballons steigen lassen mit Wünschen für die Zukunft. Das können wir nun vielleicht trotzdem machen auf der Wiese. Die Ballons sind aus Naturkautschuk und biologisch abbaubar, das wäre ja sonst eine Doppelmoral, schließlich sind wir die Fridays-for-Future-Generation.

